

Kimme, August: Konsensus in der Rechtfertigungslehre - „Versöhnte Verschiedenheit“ oder tote Richtigkeit ?

Klän, Werner: Rudolf Rocholls kirchlicher Werdegang im Spiegel seiner Briefe an Ernst-Wilhelm Hengstenberg

Koch, Ernst: Kirchenleitung in Übergangszeiten. Zum Lebenswerk von Ernst Salomon Cyprian (1673 - 1745)

Lehman, Edwin: Theologie und Mission-Was Gott zusammengefügt hat

Martens, Gottfried: Ex opere operato - eine Klarstellung

Matthies, Helmut: Die Herausforderung der Massenmedien

Roth, Diethardt: SELK 2000 - eine Kirche auf dem Weg ins dritte Jahrtausend

Pless, John T.: Hermann Sasse und die Liturgische Bewegung

Rimpiläinen, Olavi: Das Evangelium und die Kirche

Rüger, Johannes: Ein Glasfenster der Thomaskirche - eine kunstgeschichtlich- theologische Bildbetrachtung

Scaer, David: Probleme und Nutzen des Gebrauchs nachapostolischer Quellen bei der Frage nach der Ordnung der synoptischen Evangelien

Schlichting, Wolfhart: „Es ist das Heil uns kommen her ...“ - Was heißt es, ein evangelisch-lutherischer Christ zu sein?

Schöne, Albrecht: „Denn die Juden sind unsere Büchermacher und Bibliothekare“

Slenczka, Reinhard: „O komm, du Geist der Wahrheit...“ - Prüfung und Scheidung der Geister als Aufgabe der Kirche

Stephenson, John R.: Ein fröhlicher Wechsel: Der Fürst und der Bettler am Kreuz und am Altar

Stolle, Volker: Vereinstätigkeit im Dienst kirchlicher Erneuerung. Eine Fallstudie über den Waldeckischen Missionsverein als Problemanzeige

Teigen, Erling T. : Das Priestertum aller Gläubigen in den lutherischen Bekenntnissen

Volk, Ernst: „Ehrfürchtige Gedanken“. Anmerkungen zu Luthers letzter schriftlicher Notiz

Wanke, Joachim: Gemeinsames Zeugnis - Gemeinsamer Dienst - Gemeinsames Gebet. Der Beitrag der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland für die Bemühungen um die Einheit der Christen

Weber, Wilhelm: Das heilige Abendmahl schrift- und einsetzungsgemäß auch in Afrika

Wenz, Armin: „Vom Amt der Schlüssel“ - ein Katechismusstück und seine Bedeutung

Ziegler, Roland: „Täglich, Herr Gott, dich loben wir“. Zum Tagzeitengebet in der evangelischen Kirche

Die illustre Auswahl der Autoren und ihrer Themen verdient besondere Beachtung; und somit ist und bleibt dieses Buch eine exzellente Fundgrube und ist als solche freundlich zu empfehlen.

Johannes Junker

Heinz Schreckenberg: Die Juden in der Kunst Europas. Ein historischer Bildatlas. Vandenhoeck & Ruprecht/Verlag Herder, Göttingen/Freiburg 1996, 416 Seiten mit 645 Abbildungen, davon 16 Farbtafeln. Format 23 x 29 cm, Leinen mit Schutzumschlag, DM 168,-/öS 1226,-/SFr 149,-. ISBN 3-525-63362-9 (Vandenhoeck & Ruprecht), ISBN 3-451-26144-8 (Herder).

In Ergänzung bereits vorhandener Textsammlungen zur christlich-jüdischen Kontroverse und zur Geschichte der Juden in Europa will dieser Bild-

atlas "ausdrücklich nur durch Bilder informieren" (S. 13) und das Judentum so darstellen, wie es die christliche Welt von der Antike bis zur Gegenwart gesehen und dargeboten hat. Vorangestellt ist eine ausführliche Einleitung, die dem Betrachter die große Zahl der gesammelten und jeweils kurz kommentierten Einzelbilder als "vorab aufgestellte Wegweiser den Gang durch den Band erleichtern" (ebd.). Dabei legt der Verfasser die geistigen Wurzeln des neuzeitlichen Antijudaismus offen: sie liegen nicht im Neuen Testament, wie oft behauptet wird, sondern in der "nachneutestamentliche(n) Entwicklung des Christentums" (S. 14), speziell in der Spätantike und im Mittelalter. Neben dem tiefen Haß judenfeindlicher Sehweisen gibt es - wenn auch relative und begrenzte - judenfreundliche Darstellungen, die nicht unterschlagen werden. Hervorzuheben ist auch, daß die polemischen Judenbilder nicht auf das deutsche Territorium beschränkt sind, sondern sich ziemlich gleichmäßig über ganz Europa verteilen.

Schreckenbergs ordnet das Bildmaterial nicht in einer chronologischen Reihenfolge, sondern gliedert es nach sachlichen Gesichtspunkten unter 11 Aspekten: Rom gegen Judaea (66-70 n.Chr.) mit der Eroberung und Zerstörung Jerusalems als Thema der christlichen Bildkunst. - Der häufige Streit zwischen Kirche und Synagoge und die seltene Aussöhnung. - Verächtliche Deutungen des Alten Testaments. - Vergrößernde, unverantwortliche Polarisierungen des Alten und des Neuen Testaments. - Diskriminierende Einzelszenen, z.B. bei der Beschneidung und bei der Kreuzigung Jesu, bei der Ehebrecherin und bei der Vertreibung der Händler aus dem Tempel. - Das folgende Kapitel "Die christliche Botschaft und die Juden" zeigt viele, auch judenfreundliche Darstellungen des zwölfjährigen Jesus unter den jüdischen Lehrern. - Danach geht es um die Juden auf dem Hintergrund und im Kontext von Hölle, Teufel, Hexen und Antichrist sowie um die Juden im Jüngsten Gericht. - Sodann sehen wir antijüdische Legenden zu den Stichworten Ritualmorde und Hostienfrevel, der 'Ewige Jude' und die 'Wunderzeitung von einer schwangeren Jüdin'. - Das Kapitel über die Berufstätigkeit der Juden zeigt nicht nur unfreundlich dargestellte jüdische Ärzte, sondern vor allem polemisch bewertete Händler, Geschäftsleute und in besonders hohem und häßlichem Maße jüdische Geldgier und Geldverleiher. - In dem Kapitel "Soziale und religiöse Verunglimpfung, einschlägige Karikaturen" sind die Juden vorwiegend Wucherer, Betrüger, Feinde Christi und Kumpane des Teufels. In diesem Zusammenhang findet sich eine Abbildung des Titelholzschnittes zu Luthers Schrift von 1520 "Eyn Sermon von dem Wucher" (S. 340). Diesen Titel wählte nicht der Reformator, sondern der Verleger. Überdies, so erfahren wir, geht es in dieser Publikation Luthers gar nicht um das Judenthema. Vielmehr wendet Luther sich hier gegen den Verkauf von Waren zu überhöhten Preisen - ganz in der Tradition des kirchlichen Zinsverbotes. Auf den nächsten Seiten zeigt Schreckenberg Abbildungen höchst widerlicher Motive der Judensau; ausgerechnet das Schwein wird zum Symbol des Judentums, an dem sich die Juden in unmenschlicher Weise vergehen. - Das letzte Kapitel

betrifft das 17. bis 20. Jahrhundert und bietet vorwiegend Bilder, die nicht mehr "christlich" motiviert sind, sondern die sich ausbreitende ablehnende Haltung gegen die Emanzipation der Juden zum Ausdruck bringen: Juden könnten keine zuverlässigen Staatsbürger sein, denn ihren Eiden sei nicht zu trauen; außerdem seien sie am Kulturgut ihrer Gastländer uninteressiert und zudem vom Egoismus geprägt.

Eine "Einführung in die Geschichte der christlich-jüdischen Beziehungen" sowie ein Literaturverzeichnis, ein Verzeichnis allgemeiner Abkürzungen und ein "Anhang: Titelliste christlicher Texte zum Judenthema" beschließen diesen voluminösen, üppigen, verdienstvollen Band. Ob der Ausdruck "Kunst" im Titel auf alle oder doch die meisten der Bilder zutrifft, mag man unterschiedlich beurteilen. Ob man im Vergleich zur Fülle der gebotenen Darstellungen z.B. aus dem Mittelalter die Moderne stärker hätte berücksichtigen sollen, ist eine berechnete Frage. Insgesamt jedoch hilft dieser Bildband als eine hervorragende und einzigartige Dokumentation eine Lücke zu schließen in der Antijudaismusforschung und ist umso dankenswerter zu begrüßen, als er eine unheilige Geschichte vor Augen stellt. Dieses Buch möge nicht nur bei Historikern und Theologen, sondern auch bei vielen allgemein interessierten Lesern große Beachtung finden.

Hinrich Brandt

Eber, Jochen: Das Jahr 2000: Christen vor der Jahrtausendwende. Brunnen Verlag/CLS, Basel 1996, 79 S. ISBN 3-7655-6806-6, DM 7,80.

Mit der Vorbereitung der Christen auf die bevorstehende Jahrtausendwende beschäftigt sich das kleine, leicht verständliche und gerade auch für Laien geeignete Büchlein des badischen Theologen Jochen Eber, zur Zeit Dozent in St. Chrischona, Schweiz. Der Autor beschreibt zunächst schlaglichtartig die säkularen und spezifisch christlichen Ängste und Erwartungen, die sich mit dem Jahr 2000 verbinden. Das führt ihn zur Rückfrage nach ähnlichen Phänomenen bei der letzten Jahrtausendwende. Weltuntergangsstimmung und verstärkte Naherwartung führten damals zu einer Intensivierung und Popularisierung der Frömmigkeit. Eber wendet sich dann den zahlreichen Versuchen in der Kirchengeschichte zu, das Weltende zu berechnen. Daß Luther, der in seiner Supputatio Annorum Mundi das Weltende für das Jahr 2040 errechnete, zugleich in einer steten Naherwartung lebte, hat aber wohl doch auch theologische Gründe, die tiefer gehen, als die in der Tat waghalsige Deutung der unvollendeten drei Tage des Todes Jesu, auf eine analoge Vorwegnahme des Weltendes (S. 40).

Weiter beschäftigt sich Eber mit der richtigen Datierung der Geburt Jesu und der Entstehung des christlichen Kalenders, der bis heute alle Versuche, ihn abzuschaffen (so im nachrevolutionären Frankreich und auch im Zeitalter der DDR, als man vor/nach Christus durch die Kürzel "v.u.Z." und "u.Z.":